

Pfarrerin Monika Renninger
Gottesdienst am Christfest I, 25.12.23, Hospitalkirche
Predigttext: Mt.1,18-24, Mt.2,13-15. 19-23 Thema: Josef

Schriftlesung: aus Mt. 1 und 2

Wir lesen auch Matthäusevangelium von der Geburt Jesu. In den dramatischen Ereignissen um die Geburt nimmt Josef, der Mann Marias, eine besondere Rolle ein. Im Traum besuchen ihn Engel, um ihm den nächsten Schritt zu sagen und den Weg zu weisen. Das geschieht dreimal. Eine heilige Zahl, auch im Leben Jesu. Wir hören Abschnitte aus den ersten beiden Kapiteln im Matthäusev., in der Übersetzung der BasisBibel:

(Mt. 1,18-25)

8 Zur Geburt von Jesus Christus kam es so: Seine Mutter Maria war mit Josef verlobt. Da stellte sich heraus, dass Maria schwanger war – aus dem Heiligen Geist.

19 Ihr Mann Josef hielt Gottes Gebote, aber er wollte Maria nicht bloßstellen. Ohne Aufsehen zu erregen, wollte er sich von ihr trennen.

20 Dazu war er entschlossen. Doch sieh:

Ein Engel des Herrn erschien ihm im Traum und sagte:

»Josef, du Sohn Davids, habe keine Bedenken, deine Frau Maria zu dir zu nehmen! Denn das Kind, das sie erwartet, ist aus dem Heiligen Geist.

21 Sie wird einen Sohn zur Welt bringen. Du sollst ihm den Namen Jesus geben. Denn er wird sein Volk retten: Er befreit es von aller Schuld.«

22 Das alles geschah, damit in Erfüllung ging, was der Herr durch den Propheten gesagt hat (Jes.7,14):

23 »Seht doch! Die Jungfrau wird schwanger werden und einen Sohn bekommen. Sein Name ist Immanuel.« Das bedeutet: »Gott ist mit uns.«

24 Josef wachte auf. Er tat das, was ihm der Engel des Herrn befohlen hatte: Er nahm seine Frau zu sich und gab ihm den Namen Jesus.

Die Geburt Jesu ist wundersam. Sterndeuter aus dem fernen Morgenland kommen zur Krippe. Sie bringen dem Kind ihre Schätze mit: Weihrauch, Gold und Myrrhe. Der Stern leitet sie auf ihrem Weg. Sie treffen auf ihrem Weg zum Gotteskind auch den König Herodes. Der hat Böses im Sinn. Im Traum bekommen sie die Weisung, nicht wieder zu ihm zurückzukehren, sondern auf einem anderen Weg in ihr Land zu ziehen. Josef erfährt im Traum, was er tun soll:

(Mt. 2,13-15)

13 Die Sterndeuter waren gegangen.

Sieh doch: Ein Engel des Herrn erschien Josef im Traum und sagte:

»Steh auf! Nimm das Kind und seine Mutter und flieh nach Ägypten! Bleibe dort, bis ich es dir sage! Denn Herodes wird das Kind suchen, um es zu töten.«

14 Josef stand mitten in der Nacht auf, nahm das Kind und seine Mutter und zog mit ihnen nach Ägypten.

15 Dort blieb er bis zum Tod von Herodes. Dadurch ging in Erfüllung, was Gott durch den Propheten gesagt hat: »Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen.«

Das Matthäusevangelium berichtet, Herodes habe alle kleinen Jungen töten lassen, um das Gotteskind zu vernichten. So wie es dem Volk Israel widerfahren war, als sie in der Sklaverei in Ägypten lebten. Damals befahl der Pharao den Hebammen, sie sollten die männlichen Kinder der hebräischen Sklavenfamilien umbringen. Die Hebammen tun es nicht. Sie retten die Kinder, auch den kleinen Moses, der als Prinz von Ägypten aufwachsen wird und später sein Volk auf Gottes Geheiß hin aus der Sklaverei in die Freiheit führt. So tut es auch das Jesuskind, deutet der Erzähler hier an: Dieser Jesus führt sein Volk aus der Gefangenschaft in die Freiheit. Davon träumt Josef. Und handelt.

(Mt. 2,19-23)

9 Herodes war gestorben.

Sieh doch: Ein Engel des Herrn erschien Josef im Traum in Ägypten.

20 Er sagte: »Steh auf! Nimm das Kind und seine Mutter und geh in das Land Israel!

Denn es sind alle tot, die das Kind umbringen wollten.«

21 Josef stand auf, nahm das Kind und seine Mutter und kehrte in das Land Israel zurück.

22 Er hörte, dass nun Archelaus König über Juda war – anstelle seines Vaters Herodes.

Deshalb fürchtete sich Josef davor, dorthin zu gehen. Im Traum bekam er neue Weisung von Gott. Daraufhin zog er in das Gebiet von Galiläa.

23 Dort ließ er sich in der Stadt Nazaret nieder. So ging in Erfüllung, was Gott durch die Propheten gesagt hat: »Er wird Nazoräer genannt.«

Maria. Das Kind. Hirten. Könige. Und Josef.

Was hätte er uns zu sagen? Darüber haben sich schon die alten Schriften Gedanken gemacht, besonders eine frühchristliche Schrift Mitte des 2. Jahrhunderts, das Protevangelium des Jakobus, gewissermaßen ein Vor-Evangelium. In ihm wird die Mariengeschichte in aller Ausführlichkeit erzählt, es werden die Lücken gefüllt zu dem, was man schon immer wissen wollte über Maria und wie es dazu kam, dass geschehen konnte, was geschah. Ein Geflecht von frommen Legenden wurde um die Heilige Familie gewoben.

Maria bekommt Eltern, Anna und Joachim. Sie wird als Mädchen zum Tempel in Jerusalem gebracht. Es wird erzählt, wie sie Josef begegnet. An der Krippe finden sich Hirten und Weise ein, und auch Hebammen und Leute von Bethlehem. Diese Schrift war weit verbreitet in allen Regionen der frühen Kirche, in den orthodoxen Kirchen ist das so bis heute. Auch im Koran finden sich Bezüge zum Protevangelium des Jakobus. Ihre Wirkung auf die Mariologie und auf die christliche Ikonographie war sehr groß, Spuren dieser Marienverehrung finden sich in der ganzen abendländischen Kunst.

Aber auch auf Josef wirft diese Schrift einen besonderen Blick.

Geben wir zunächst Josef, dem Zimmermann aus Nazareth, eine Stimme:

(1)

Josef, der Zimmermann aus Nazareth (Mt. 13,55)

Ehrlich gesagt: Mir ist es eigentlich egal, was die Leute im Nachhinein über uns sagen. Gott hatte Großes mit uns vor.

Gott sei Dank war da die Botschaft des Engels. So wusste ich, was ich von mir erwartet wurde: Da-Sein. Nicht Aufgeben. Mich nicht beirren lassen. Gott vertrauen.

An der Krippe hatte ich nicht viel zu tun, das stimmt. Also hielt ich mich im Hintergrund und sorgte dafür, dass das Feuer nicht ausging und die Leute, die von den Feldern draußen kamen, sich wenigstens an etwas wärmen konnten. Obwohl das eigentlich gar nicht nötig schien: Von dem Kind ging ein solcher Glanz und eine solche Wärme aus, dass sie alles vergaßen. Mir war es ja selbst so gegangen.

Maria war viel jünger als ich. Die Priester hatten uns rufen lassen, alle Witwer des Landes. Als sich die Taube bei mir niederließ, nahmen sie das als Zeichen, mir das Mädchen mitzugeben und sagten: „Behüte sie gut“. (Prot.ev. des Jakobus, Kap. 9). Das habe ich getan, ich habe sie zu meiner Frau genommen, als sie schwanger war. Der Engel Gottes hatte mir gesagt, ich solle das tun, egal, was die Leute über uns sagten. Gott hat mir eine schwere Aufgabe zugedacht. Das Kind und seine Mutter beschützen vor dem Gerede der Leute, vor den Mördern des Herodes, im Exil in Ägypten, vor den fragenden Blicken der Nachbarn in Nazareth.

Aber der Engel Gottes hat mir im Traum auch immer wieder einen Ausweg gewiesen, wenn ich nicht weiterwusste. Ich weiß: Ernähren kann ich sie alle, Maria, Jesus und alle seine

Geschwister. Sie werden ein ordentliches Handwerk bei mir lernen. Und kochen. Denn auch das gehört zum Beschützen und Behüten: Dass man seinen Kindern ein täglich Brot und eine tägliche Suppe geben kann.

Die Geburt Jesu war ein Wunder. Später hat man sich doch auch an mich erinnert und es so gesagt: Als das Kind geboren wurde, war es, als ob die Welt den Atem anhält. Ich musste Maria in einer Felsenhöhle zurücklassen, um eine Hebamme in Bethlehem zu suchen. Während ich unterwegs war, kam das Kind zu Welt. Ich war nicht dabei, aber ich spürte es, denn alles stand für einen Augenblick still:

„Ich ging umher und kam nicht vom Fleck. Ich blickte zum Himmel und sah, wie die Luft vor Staunen stillstand, und ich blickte hinaus zum Himmelsgewölbe und sah, wie es in seiner Bahn innehielt, und die Vögel des Himmels flogen nicht weiter. Als ich zur Erde blickte, sah ich Arbeiter, die sich zum Essen um eine Schüssel herum niedergelassen hatten. Und die etwas kauen wollten, kauten nicht, und die etwas aufheben wollten, waren in der Bewegung erstarrt, und die einen Bissen zum Munde führen wollten, saßen mit ausgestreckter Hand da, und alle blickten wie erstarrt zum Himmel. Da wurden Schafe vorbei getrieben, doch sie kamen nicht vorwärts, sondern blieben auf der Stelle, und der Hirte hob seine Hand, um sie mit dem Stecken zu schlagen, doch seine Hand blieb in der Luft stehen. Ich blickte auf den Lauf des Flusses und sah die Ziegen, die ihre Mäuler ans Wasser gesetzt hatten und nicht tranken. Und dann ging plötzlich alles in seinem Ablauf weiter.“ (ProtEv Jak., 18)

So war es. Die Welt hielt den Atem an – und erkannte Gott.

Lied: NL 38, 1 Es wird nicht immer dunkel sein

Josef gehört in die David-Familie. Schauen wir einige Generationen zurück. Dort entdecken wir einen anderen Josef, Sohn Jakobs und Rahels, Enkel des Isaak, Urenkel des Abraham. Dieser Josef ist einer der Ahnen des Zimmermanns Josef. Die Bibel erzählt dessen Geschichte über viele Kapitel hinweg – die Geschichte Josefs, des Jakobssohnes, des Träumers:

(2)

Josef, Jakobssohn, der Träumer (Gen. 37-52)

Immer sind sie auf mich los. Meine Brüder waren viel älter als ich. Und wenn mein Vater mir etwas Besonderes gab oder mich lobte, dann schimpften sie und sagten: Der will sich hervortun. Aber so war es nicht. Ich hatte wirklich im Traum gesehen, wie sich ihre Garben vor meiner beugten. Und wie sich Sonne, Mond und elf Sterne vor mir neigten. Gut, ich hätte es ihnen nicht erzählen sollen, das war dumm von mir. Sie waren ohnehin schon wütend auf mich, weil mir mein Vater ein besonderes Festgewand geschenkt hatte. Er wollte eigentlich damit meine Mutter ehren, glaube ich, ich war ihr erster Sohn. Aber meine Brüder dachten wie immer: Der Kleine bekommt das Beste und das Meiste. Und sie sorgten dafür, dass ich verschwand.

Sie verkauften mich in die Sklaverei nach Ägypten. Nie hätten sie gedacht, dass ich an den Hof des Pharao komme. Ich auch nicht. Aber ich kann nun einmal Träume deuten, das ist eben so, ich kann nichts dafür. Das hat mir genützt. Und meiner Familie am Ende auch. Denn als die große Hungersnot kam, da war ich derjenige, der ihnen die Getreidespeicher in Ägypten öffnete. Da hatten sie plötzlich Angst vor mir. Sie dachten, ich würde mich rächen wollen. Wollte ich nicht. Ich hatte ja gesehen, dass sie gut für meinen Vater und meinen jüngsten Bruder sorgten.

Sie hatten etwas kapiert – und ich auch: Dass Gott auch aus bösen Gedanken und Wegen Gutes machen kann (1. Moses 50,20). Und überhaupt: Wenn ich nicht einst in Ägypten gelebt hätte, wer weiß, ob dann das Jesuskind mit meinen Nachfahren Josef und seiner Frau Maria dort Asyl gefunden hätten? Gott geht andere Wege, als wir Menschen sie uns ausdenken.

Lied: NL 38, 2 Es wird nicht immer dunkel sein

Am Ende seines Weges wird noch ein anderer Josef Jesus begleiten, Josef von Arimathäa. Ein mutiger, aufrechter, unabhängig denkender Josef. Er wird sich nicht einschüchtern lassen. Er wird zu seiner Erkenntnis stehen: Jesus ist von Gott gesandt. Dieser Jesus lebt nach Gottes Gebot und Geheiß.

(3)

Josef von Arimathäa (Mk. 15,42-47, Joh. 19,38)

Es ehrt mich, dass ich der Namensvetter des Mannes bin, der Jesus bei seinem Aufwachsen begleitet hat. Denn so schließt sich für mich der Kreis. Ich bin der Josef am Ende des Lebens Jesu.

Meine Grabstelle hatte ich schon lange gekauft. Meine Familie ist groß, und ich wollte Vorsorge dafür treffen, dass sie alle einmal ihre Ruhe finden, wenn sie einst sterben. Ich dachte natürlich, ich würde der erste sein, der in dieses Grab gelegt wird. Denn der Tod macht auch vor einem Mitglied des Hohen Rates nicht Halt. Als ich vom Urteilsspruch des Pilatus gehört hatte, den manche Mitglieder des Hohen Rates ihm nahegelegt hatten, war ich verzweifelt und entsetzt. Ich und andere hatten uns im Hohen Rat dafür ausgesprochen, diesen Jesus als Lehrer und Propheten zu sehen, der wie wir voller Sehnsucht auf Gottes Reich wartete.

Doch es war zu spät gewesen. Trotz allen Ansehens und allen Einflusses, den ich mir im Laufe meines Lebens erworben habe, konnte ich nichts mehr für ihn tun. Ich ließ mir eine Audienz bei Pilatus geben. Wie der sich auführte! Ein eingebildeter römischer Kommandant in einer Provinz weit ab von allem. Aber ich erwies ihm den Respekt, den er wollte, und so bekam ich die Erlaubnis, Jesus ein würdiges Grab zu geben. Er musste nicht wie die anderen Verurteilten so lange am Kreuz hängen, bis man es wieder für den Nächsten brauchte.

Und so sorgte ich für seine Grablege, wie ich das für meinen Sohn getan hätte. Dass die Frauen nachher sagten, der Stein sei weggerollt gewesen, machte wie ein Lauffeuer die Runde. Ob es wahr ist? Ich wünsche es mir. Denn eines weiß ich: Bei Gott ist kein Ding unmöglich.

Lied: NL 38, 3 Es wird nicht immer dunkel sein

Schaut und seht und hört und spürt: „Gelobt sei der Herr, der Gott Israels....Durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes besucht uns das aufgehende Licht aus der Höhe; damit es erscheine denen, die sitzen in Finsternis und Schatten des Todes, damit es richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.“ (Luk.1,78-79)